

Heinrich Mann, *Essays und Publizistik*. Kritische Gesamtausgabe. Hg. von *Wolfgang Klein*, *Anne Flierl* und *Volker Riedel*. Bd. 5: *1930 bis Februar 1933*. Hg. von *Volker Riedel*. Bd. 6: *Februar 1933 bis 1935*. Teil 1: *Texte*. Teil 2: *Anhang*. Hg. von *Wolfgang Klein* mit Vorarbeiten von *Werner Herden*. Aisthesis, Bielefeld 2009. 816 S., 1158 S., € 148,-, € 198,-.

Während die ersten vier Bände der Edition von Heinrich Manns Essays 41 Jahre umfassen, die folgenden drei immerhin noch 15, konzentrieren sich die Bände 5 und 6 (dieser in zwei Teilbänden) auf die sechs Jahre im Umkreis der nationalsozialistischen Machtergreifung (1930–1935). Anders als den Essays seines Bruders Thomas fehlt denjenigen Heinrich Manns der wohlabgewogene Klassikergestus. Es handelt sich um leidenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem aktuellen Zeitgeschehen, vieles – zumal nach der Emigration – auf Französisch, auch einiges auf Russisch, Englisch und Niederländisch (jeweils mit Übersetzungen, bei den französischen Texten nach 1933 auf Grund der deutschsprachigen Parallelveröffentlichungen). Es gibt Stellungnahmen zu wichtigen wie ephemeren Ereignissen und zur politischen Si-

tuation im allgemeinen, Vorträge, Rezensionen (vor allem vor 1933), Journalistisches aller Art, Kommentare zu Theateraufführungen und Filmen, Portraits von Schriftstellern, Interviews, Beiträge zu Jubiläen, knappe Antworten auf Umfragen und dergleichen – bis hin zu einem Zweizeiler, mit dem Mann ein Gnadengesuch zugunsten von Carl von Ossietzky unterstützt.¹ Seit Februar 1933 und Manns Emigration aus Nazi-Deutschland dominiert die Politik, wieder teils in kurzen und kürzesten Beiträgen, Antworten auf Umfragen, gedruckten Briefen², Glückwünschen, Nachrufen, Grußadressen, Aufrufen, einem Werbe-text für die Büchergilde Gutenberg, der Einführung zu einer Lesung, Interviews, mitunterzeichneten Texten. Der Begriff Essay wird also recht weit ausgelegt. Selbst von anderen verfasste Aufrufe, die Heinrich Mann nur unterschrieben hat, sind aufgenommen.

Das ist ein ungewöhnliches Konzept, das den Autor nicht als Urheber von sprachlichen Gebilden mit einem wenigstens minimalen textuellen Status begreift, sondern als herausragende politische Figur innerhalb der Intelligenz um 1933, von der jede Äußerung relevant ist. Der öffentlichen Rolle, die Heinrich Mann in diesen Jahren spielte, mag das angemessen sein, auch sind nach den frühen Romanerfolgen und neben der parallel entstehenden, ihre Wirkung erst weit später entfaltenden *Jugend des Königs Henri Quatre* die vielen publizistischen Aktivitäten wirklich der Kern von Manns damaliger schriftstellerischer Tätigkeit. Schon vor 1933 bilden den Schwerpunkt Stellungnahmen zum Zeitgeschehen, in den ersten Jahren des Exils ist die Fokussierung auf politische Fragen noch entschiedener. Mann bemühte sich um maximale Streuung seiner Gedanken, weshalb es zumal nach 1933 zahlreiche Fassungen seiner Artikel in Zeitungen und Exilzeitschriften gibt. Naturgemäß handelt es sich überwiegend um kürzere Texte, und es ist ein wichtiges Verdienst, sie der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Trotzdem fragt sich – besonders im Blick auf Band 5 –, ob in einigen Fällen der Text- und Werkbegriff nicht schärfer bestimmt werden müsste und ob man sich durch die Aufnahme von allem und jedem dieser Aufgabe einfach entziehen kann. Eine strengere Abgrenzung von ‚Text‘ und bloßer ‚Äußerung‘ würde dem Rang des Essayisten Heinrich Mann gerechter.

Die Ausgabe folgt grundsätzlich – mit begründeten Ausnahmen – den jeweiligen Erstdrucken (bzw. den ältesten Textzeugen), und zwar buchstabengetreu. Der Vorteil dieses Verfahrens ist, dass Vielfalt und Reichweite von Manns Publizistik eingefangen werden können, der Nachteil, dass Texte, die später mit anderen zu größeren Essays

¹ Er lautet: „Ich finde, dass Ihr Gnadengesuch den rechtlichen wie auch den politischen Notwendigkeiten entspricht“ (Bd. 5, S. 298): Man mag darüber streiten, ob dergleichen in eine Werkausgabe gehört.

² Etwa an Mondadori zur italienischen Veröffentlichung des Romans *Ein ernstes Leben*.

zusammengefügt wurden, fragmentiert, in ihrer ursprünglichen Form erscheinen, notfalls auf mehrere Bände verteilt.³ Veränderungen in den Essay-Sammlungen sind zwar nachgewiesen, die endgültige Gestalt des Essays jedoch muss man sich aus dem Apparat rekonstruieren. Letztlich schiene das umgekehrte Verfahren dann doch plausibler, von den Essays in der von Mann zuletzt zusammengestellten Form auszugehen und Teildrucke und Vorstufen im Apparat nachzuweisen. Das gewählte Verfahren führt manchmal zur Verwirrung. So fasste Mann eine Gruppe von Texten, die zum Teil zuvor in französischen Zeitungen und Journalen erschienen waren, im Essay-Band *La haine* zusammen (Paris: Gallimard 1933; deutsch Amsterdam: Querido 1933). Die einzelnen Texte dieser Sammlung werden hier – dem Konzept der Ausgabe entsprechend – nach den gedruckten Vorveröffentlichungen, handschriftlichen Vorlagen oder, wo beides fehlt, nach dem Sammelband ediert. Das wird zwar immer begründet, aber das Ergebnis ist eine sehr ungleichmäßige Textgestalt.

Etwa 40% (in Band 5) beziehungsweise der ganze zweite Teilband von Band 6 sind Kommentar: Bemerkungen zur Druckvorlage, zur Entstehungs- und Text-, manchmal Wirkungsgeschichte, zu weiterer Überlieferung und späteren Drucken, gegebenenfalls späteren Fassungen, Auszügen und Übersetzungen, Abweichungen zwischen fremdsprachigem und deutschem Text, Varianten (gelegentlich auch umfangreichere Entwürfe: Bd. 6,2, S. 853–859) sowie Erläuterungen. Gegenüber der sachgerechten Knappheit der übrigen Rubriken sind die Ausführungen zur Entstehungs- und Textgeschichte und die Erläuterungen manchmal sehr ausführlich. Der Kommentar übertrifft, nicht nur bedingt durch die Kürze mancher Texte – diese oft erheblich an Umfang. Die Erläuterungen schlüsseln nicht nur Sprachliches, Namen, Sachverhalte und Anspielungen auf, sondern stellen oft ausführlich den politischen und publizistischen Kontext dar. Aber erwartet man wirklich in einer Heinrich-Mann-Ausgabe detaillierte Auskünfte über das Werk Flauberts oder Stendhals und eine genaue Beschreibung der Bücher, die Mann von ihnen besaß? Würden bei den erwähnten Persönlichkeiten (Weimarer Politiker, Nazigrößen, Schriftsteller, Theaterleute, Dirigenten, Künstler, Hohenzollernprinzen, Herrscher aus dem Hause Habsburg etc.) nicht knappe Verweise auf die einschlägige Literatur genügen – statt detaillierter, oft mit wörtlichen Zitaten angereicherter Darstellung? Gewiss fördert es das Verständnis des Textes, wenn Entstehungs- und Textgeschichte den jeweiligen personalen, publizistischen und politischen Kontext und die Umstände der Veröffentlichung skizzieren, wenn sie darauf antwortende oder vorausgehende Texte paraphrasieren oder gar zitieren, auf den jeweili-

³ So setzt sich der im Band *Das öffentliche Leben* publizierte Essay *Die Zensur* aus drei Teilen zusammen. Die ersten beiden Teile basieren auf Reden aus dem Jahr 1929, die künftig im 4. Band der Gesamtausgabe nach den Erstveröffentlichungen abgedruckt sein werden. Der dritte Teil findet sich unter dem Titel *Die Zensur III. Gesprochen bei einer Kundgebung der Deutschen Liga für Menschenrechte* gesondert in Bd. 5, S. 119–121. Für ihn ist die Textvorlage der Essay-Band. Wäre es nicht sinnvoller, für alle Teile des Essays auf diese Textvorlage zu rekurrieren?

gen Text bezügliche Äußerungen in Briefen anführen, andere Berichte über dasselbe Ereignis, wieder mit Zitaten, die daran beteiligten Personen, deren Werke, öffentliches Wirken, politische Einstellungen und so weiter. Aber wäre das nicht eher Sache einer monographischen Darstellung als einer Werkausgabe?

Das mag angesichts der reichen Informationen undankbar klingen. Es entsteht nämlich aus den vielen einlässlichen Skizzen ein faszinierendes Mosaik der geistigen und politischen Situation zu Ende der Weimarer Republik und in den ersten Jahren der Nazi-Herrschaft. Die Ausgabe entwirft ein scharfes Bild des in Deutschland seltenen Typus eines engagierten Intellektuellen, der sich, wo immer notwendig, einmischt und durch die Entschiedenheit und Klarheit seiner Positionen sich deutlich vom größten Teil der deutschen Intelligenz abhebt. Sie lässt im Kommentar deren Schwanken zwischen offenem Widerstand gegenüber der braunen Gefahr, vorsichtigem Taktieren zwecks Vermeidung jeder Provokation und opportunistischer Anpassung erkennen, wobei die Linie keineswegs immer zwischen den später Exilierten und der so genannten Inneren Emigration verläuft. Für das intellektuelle Klima im Umkreis der Machtergreifung ist die Ausgabe eine Fundgrube.

Die vorzüglich ausgestatteten Bände werden von vier Registern erschlossen, einem der Werke Heinrich Manns, einem Personenregister, einem Register der Periodika (besonders nützlich!) und einem der Verlage. Insgesamt handelt es sich um ein imposantes Unternehmen. Trotzdem, Editionen dieses Typs werden immer seltener, und es fragt sich, ob sie noch zeitgemäß sind. Schon durch ihren schieren Umfang ist die Ausgabe vornehmlich für Seminar- und Universitätsbibliotheken bestimmt. Wäre eine vollständige Print-Ausgabe der Essays (dann vielleicht doch in ihrer endgültigen Form) und daneben eine elektronische Dokumentation der vielen kleinen und kleinsten Texte, die Manns öffentliches Wirken hervorbrachte, nicht nur unter Kostengesichtspunkten angemessener? Würde sie nicht dem Rang Heinrich Manns in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gerechter, indem sie ihn wirkungsvoller wieder ins allgemeine Bewusstsein rückte?

Universität München
Institut für Deutsche Philologie

Jan-Dirk Müller

Schellingstraße 3
D-80799 München

jan-dirk.mueller@germanistik.uni-muenchen.de